

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 102 (2008)
Heft: 10

Artikel: "Die menschliche Würde bewahren"
Autor: Hérve, Florence / Unterhinninghofen, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-389992>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Die menschliche Würde bewahren»

Marthe Adélaïde Hautval wurde vor 65 Jahren nach Auschwitz deportiert. Als Ärztin musste sie dort Kranke pflegen. Als ihr die SS-Ärzte befahlen, bei den Menschenversuchen an Häftlingen zu assistieren, weigerte sie sich. Damit gab sie ein Beispiel, dass es auch unter menschenunwürdigen Bedingungen möglich war und ist, Nein zu sagen und den aufrechten Gang zu bewahren.

Drei Jahre nach Hautvals Tod erschien 1991 auf Französisch ihr Erlebnisbericht «Medizin und Verbrechen gegen die Menschlichkeit». Sie informiert darin über den Alltag in den Konzentrationslagern Auschwitz und Ravensbrück, berichtet über die medizinischen Menschenversuche und denkt über moralische Entscheidungen und Verantwortung in extremen Situationen nach.

Lange war dieser Bericht vergriffen. Zu ihrem 20. Todestag im Oktober 2008 erscheinen die Erinnerungen dieser außerordentlichen Frau im Berliner Dietz-Verlag endlich auf Deutsch. Wir publizieren exklusiv einen Auszug aus dem Vorwort des Buches.

• Adélaïde Hautval war keine Widerstandskämpferin im üblichen Sinne und sah sich nicht als Heldin. Sie war in keiner Résistance-Gruppe organisiert und stand nicht an der Spitze einer Bewegung, war weder im Kurier- noch im Verbindungsdienst tätig. Sie hat keinem Menschen zur Flucht verholfen oder Gefangene befreit, keine Sabotage gegen die Besatzer verübt und war nicht im bewaffneten Kampf. Und doch ist sie eine der bemerkenswerten und aufrechten Frauen der französischen Résistance.

Adélaïde Hautval, die elsässische Ärztin aus dem Vogendorf Le Hohwald, hat sich dem Antisemitismus und Rassismus des französischen Vichy-Regimes nicht angepasst. So protestierte sie gegen die Diskriminierung von jüdischen BürgerInnen und zeigte da Zivilcourage, wo die meisten schwiegen.

Im Konzentrationslager hat sie sich als Häftling und Ärztin mehrmals den Befehlen der SS verweigert. Und sie hat versucht, unter den furchtbaren Bedingungen von Auschwitz und Ravensbrück «die menschliche Würde zu bewahren» und solidarisch zu handeln. Nach der Befreiung Ende April 1945 blieb sie mit anderen mutigen Frauen und Ärztinnen im KZ Ravensbrück, um die Nicht-Transportfähigen und Kranken zu versorgen, Essen und Wasser, sogar kulturelle Aktivitäten zu organisieren, und rettete so manches Leben.

Sie hatte «das Privileg», so schrieb sie, die Befreiung, «den Übergang von der Nacht zum Licht» zu erleben. Eine Verpflichtung für sie.

Im Dezember 1945 erhielt sie den Orden der Ehrenlegion für ihr couragierte Engagement und ihren aufopferungsvollen Einsatz für ihre Kameradinnen in Auschwitz und Ravensbrück.

Sie war Zeugin im Nürnberger Ärzteprozess, bei den Prozessen gegen die NS-Ärzte Professor Carl Clauberg und Dr. Horst Schumann und 1964 in London im Dering-Prozess. Hautval trug zur Aufklärung von Naziverbrechen bei,

auch durch ihre Mitarbeit an einem Buch über die Gaskammern.

1961 protestierte sie gegen den französischen Kolonialismus und die Folter in Algerien. Nach der blutigen Niederschlagung einer friedlichen Demonstration von Algeriern durch die Polizei in Paris erinnerte sie in einem Artikel an die Gräueltaten der Nazis: «Wer hätte je gedacht, dass kurze Zeit danach die Prinzipien der Achtung der Menschenrechte wieder infrage gestellt sein würden, sogar in unserem Land? ... Das Übel kam von weit her... Eine Folge von Kompromissen, von Ängsten, von Heucheleien, von stillschweigenden Mittäterschaften,

brechen: «Dass es in Frankreich heute Menschen gibt, die öffentlich behaupten, es habe keine Gaskammern gegeben, macht mir Sorgen. Für uns ehemalige Gefangene ist das wirklich beleidigend.» Daraufhin entschloss sie sich, ihre 1945/46 aufgeschriebenen Notizen aus dem KZ ihren Kameradinnen zu übergeben, die sie nach ihrem Freitod 1991 unter dem Titel «Medizin und Verbrechen gegen die Menschlichkeit» veröffentlichten.

Bericht über Auschwitz und

Ravensbrück

Adélaïde Hautval schreibt in ihrem Be-

Adélaïde Hautval (Bild aus dem besprochenen Band).

von Verletzung der Schutzrechte von Schwachen hatte solche Ungeheuerlichkeiten möglich gemacht...»

In Israel wurde Hautval 1965 mit der «Medaille der Gerechten» geehrt. Als israelische Soldaten 1982 während des Libanonkonflikts tatenlos dem Massaker an Palästinensern im Lager Sabra und Schatila zusahen, wollte sie die Auszeichnung aus Empörung zurückgeben. Ihr wurden ein Gedenkstein und ein Baum in der Gedenkstätte Yad Vashem gewidmet.

In den 1980er Jahren erlebte Adélaïde Hautval schmerhaft die Versuche einer Revision der Geschichte, die Verharmlozung und das Verdrängen der Naziver-

richt nicht nur über den Alltag der Deportierten in den Konzentrationslagern Auschwitz und Ravensbrück sowie über die medizinischen Menschenversuche. Sie stellt darin auch interessante Überlegungen zu philosophischen Themen der Ethik und Medizin, der menschlichen Werte, der moralischen Entscheidungen und der Eigenverantwortlichkeit in Extremsituationen an und greift die Schuld- und Verantwortungsdebatte auf. Es zeigt, dass es – auch wenn äußerst schwierig – unter menschenunwürdigen Bedingungen möglich war und ist, «Würde zu bewahren und man selbst zu bleiben», Nein zu sagen, sich nicht zu fügen und den aufrechten Gang zu gehen.

Der Bericht der Ärztin Hautval ist sachlich, fast ohne Gefühlsregungen und wie aus der Distanz einer nicht beteiligten Beobachterin heraus geschrieben. Doch ahnt man zwischen den Zeilen und in einigen nachdenklichen Passagen das Leiden der Autorin, die quälenden Gewissensfragen, ob sie das Richtige tut oder nicht und ob es den konkreten Menschen hilft oder nicht.

Eliane Jeannin-Garreau
(18.03.1911–15.06.1999)
wurde am 3.2.1944 in
das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück
verschleppt. In den ersten 40 Tagen der «Quarantäne» nutzte sie die verordnete Untätigkeit, um ihre unmittelbaren Eindrücke auf raren «organisierten» Papierfetzen zeichnerisch festzuhalten.

Es geht um die Qual von Entscheidungen: Zum Beispiel, ob es in Extrem-situationen mehr nützt zu verweigern oder Kompromisse zu schliessen, Unruhe zu stiften oder zu schweigen. «Diplomatie ist nicht meine Stärke», schreibt sie. Manchmal zögert sie, weiss keine Antwort oder wirft sich vor, anderen die Qual einer befohlenen Aufgabe zu überlassen. Als jüdische Frauen zur Vergasung gebracht werden und Krankenschwestern aus dem Revier deren Flucht verhindern sollen, empören sich einige Ärztinnen über das Mitmachen – doch blieben sie passiv. Hautval fragt sich, was passiert wäre, wenn man versucht hätte zu intervenieren: «Eine unnütze Geste? Vielleicht, aber es ist nicht sicher. Oft braucht es nur so wenig, um den Gang

der Ereignisse zu ändern; eine einfache Geste kann andere nach sich ziehen. Aber keine von uns hat solch ein Zeichen gesetzt.»

Im August 1944 wird sie nach Ravensbrück überstellt, wo sie im Krankenrevier das Leben von Gefangenen retten kann. Als die Selektionen im März 1945 immer schneller durchgeführt werden, ist die Ärztin wegen ihrer eigenen Ohnmacht verzweifelt, und stellt schmerhaft fest: «Wir sind absolut unfähig, diesen Schrecken aufzuhalten.»

Im März/April 1945 stellt sich ange-sichts der bevorstehenden Evakuierung für die im KZ überlebenden Ärztinnen die Frage, ob sie die Kranken mitnehmen oder ob sie bei den Schwerkranken blei-ben sollen – es wurde angenommen, das Lager sei vermint und würde vor der Räumung angezündet. Hautval schreibt in ihren Notizen: «Was ist wirklich uns-re Pflicht? Kann man im Namen einer Aufgabe, die man für nützlicher, unmit-telbarer hält, sich der Pflichten entledi-gen, die einem die traditionelle Berufs-ehre auferlegt? Sind sie ein eitler Vorwand, oder beruhen sie wirklich auf einer Moral, die zwar brauchbar, aber auch nutzbringender ist? Darf man mit Blick auf ein fernes Ziel, das man an-strebt, schlicht menschliche Überle-gungen unterlaufen?» Hautval entschei-det sich für menschliches Handeln und bleibt.

Der Bericht enthält schliesslich Be-obachtungen über Deutschland wäh-rend des Faschismus und unmittelbar nach der Befreiung sowie über die Ge-fahr des Wiederauflebens des National-sozialismus. In den Monaten vor der Rückführung nach Frankreich erlebt Hautval mit Entsetzen, wie Deutsche er-klären, sie hätten von alledem nichts ge-wusst: «Eine ganze Nation, die nur aus Nichtverantwortlichen zu bestehen scheint, angefangen bei denen, die man für das Gewissen eines Volkes hält.» Sie stellt vierzig Jahre später fest, wie schwie-rig es ist, «der täglichen Vergiftung durch

Parolen zu widerstehen, vor allem wenn sie von der Regierung, der höchsten Autorität, ausgehen». Und auch «wie lebendig die Nazi-Ideologie bleibt, bei uns und anderswo, und dass sie nur auf eine Gelegenheit wartet, gross herauszukommen und die Macht zu ergreifen.»

Dieser authentische Bericht erscheint erstmalig in deutscher Sprache – und ergänzt nicht nur die bisherigen Veröffentlichungen zu dem Thema. Angesichts der immer noch stattfindenden Leugnung bzw. Verharmlosung von Naziverbrechen und Experimenten von SS-Ärzten an Konzentrationslager-Häftlingen ist er von grosser Aktualität. Ebenfalls in Anbetracht der immer noch praktizierten Ehrungen für ehemalige NS-Mediziner.

Medizin ohne Menschlichkeit

Was hat Adélaïde Hautval bewogen, gegen ehemalige KZ-Ärzte als Zeugin auszusagen? Es waren wohl zwei Beweggründe. Einmal die anhaltende Empörung, Abscheu, Ablehnung über das gewissenlose Verhalten mancher SS-Ärzte, Forscher und ihre Auftraggeber, die entgegen dem hippokratischen Eid Menschen nicht geholfen und geheilt, sondern zu Versuchsobjekten degradiert, gequält, verletzt, lebenslanges Leiden verursacht oder sie getötet haben; die «Sonderbehandlung» sagten, wenn sie töten meinten.

Sie erlebte Auschwitz als Mordfabrik und als ein von SS, Universitäten und der Pharmaindustrie genutztes «Forschungsparadies»: Die NS-Machthaber boten ihnen etwas Unerhörtes: statt Meerschweinchen konnten sie massenhaft Menschen zu Versuchszwecken nutzen (Ernst Klee). So z. B. Clauberg, dessen Sterilisationsversuche den rassistischen Versklavungs- und Ausrottungsplänen gegen Juden und slawische Völker dienten. Hautval musste mit ansehen, dass ihre Standeskollegen keinen Abwehrmechanismus gegen die verbrecherischen Verlockungen der Nazis ent-

wickelt, sondern manche diese aktiv gefördert haben.

Der zweite Beweggrund war die lange Zeit das Verhalten auch der Ärzteschaft dominierende «Unfähigkeit zu trauen», wie Alexander Mitscherlich das kollektive Verschweigen, Wegschauen, Vergessen, Verdrängen, Entschuldigen schwerster Menschenrechtsverletzungen in der NS-Zeit beschrieb – auch durch Angehörige jener Berufsgruppe, denen man das als Letzte zugetraut hatte, wie ein Richter im Ärzteprozess sagte. Hatte sich die Ärztekammer 1946/47 noch klar von verbrecherischen Methoden und Ärzten distanziert, so verschwieg sie konsequent den von ihr selbst in Auftrag gegebenen Bericht über den Nürnberger Ärzteprozess und begleitete die beginnende Rehabilitierung und den gesellschaftlichen Wiederaufstieg auch schwerbelasteter Angehöriger der ehemaligen Elite. Die Pharmaunternehmen blieben praktisch unbehelligt und versuchen z.T. bis heute, ihre Beteiligung an Menschenversuchen im KZ zu unterdrücken. Mehr und mehr Mediziner kamen wieder in Amt und Würden, komplizenhaftes Augenzwinkern ermöglichte z.B. dem «Euthanasie»-Professor Heyde eine zweite Karriere unter falschem Namen.

Die Aussagen von Adélaïde Hautval dienten der Aufklärung und dem Lernen aus der Geschichte und waren gegen wohlfeile Rechtfertigungen («die Versuche dienten dem Überleben des Volkes», «man konnte nichts machen»), die hartnäckige Nicht-Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und gegen die laue Haltung der Ärzteverbände gerichtet. Sie tat dies mit viel Herz und Verstand, wenn auch ohne Illusionen, wie aus ihrem Artikel über das Verfahren gegen Clauberg hervorgeht. Immerhin hat sie noch miterleben können, wie sich in den 1970er Jahren das Schweigekartell lockerte und eine kritische Auseinandersetzung mit den NS-Medizinverbrechen einsetzte. •

*Adélaïde Hautval:
Medizin gegen die
Menschlichkeit. Die
Weigerung einer
nach Auschwitz deportierten Ärztin, an
medizinischen Experi-
menten teilzuneh-
men.* Hrsg. von
Florence Hervé und
Hermann Unterhinen-
ghofen. Einführung und Nachwort
von Anise Postel-
Vinay. Übersetzt aus
dem Fanzösischen
von H. Unterhinen-
ghofen. Dietz-
Verlag Berlin 2008,
120 Seiten, ca. 19 Fr.